



Kommission Grundschulforschung und Pädagogik der Primarstufe

Vorsitz der Kommission

Prof. Dr. Astrid Rank

1. Vorsitzende

Universität Regensburg
Lehrstuhl für Pädagogik (Grundschulpädagogik)
Universitätsstraße 31
93053 Regensburg
Mail: astrid.rank@ur.de

Prof. Dr. Petra Büker

2. Vorsitzende

Universität Paderborn
Arbeitsbereich Grundschulpädagogik und
Frühe Bildung
Warburger Str. 100
33098 Paderborn
Mail: petra.bueker@uni-paderborn.de

Stellungnahme der DGfE-Kommission Grundschulforschung und Pädagogik der Primarstufe:

Grundschulbildung unter den Bedingungen einer Pandemie – und danach

Vorbemerkung

Diese Stellungnahme der DGfE-Kommission Grundschulforschung und Pädagogik der Primarstufe fasst angesichts der anhaltenden Corona-Pandemie vor dem Hintergrund des genuinen Auftrags der Grundschule wichtige Erkenntnisse zusammen, identifiziert Problembereiche und umreißt Forschungsfragen, die dringend einer Bearbeitung bedürfen. Das Papier adressiert die Fachcommunity und soll zugleich Hinweise geben für Politik und Praxis. Den spezifischen Bezugspunkt der folgenden Ausführungen bildet die besondere und heterogene Gruppe der Grundschul Kinder in einer für diese Altersgruppe geschaffenen Institution, der „Grundschule für alle“.

Für die Stellungnahme ist zum einen die Frage leitend, wie mit Distanzlernen bei Schulschließungen, hybriden Lehr- und Lernformen bei Schulöffnungen sowie dem Lernen in der Schule unter den Bedingungen diverser Schutzmaßnahmen kurz- und mittelfristig sinnvoll umgegangen werden kann. Hier wird ersichtlich, dass in diesem Papier die Pandemiesituation weit gefasst und nicht auf das Distanzlernen – wie in Phasen des harten Lockdowns – reduziert wird. Zum anderen stellt sich in langfristiger Perspektive die Frage, wie das in diesem Zusammenhang in der Grundschule neu und unter Zeit- und Handlungsdruck entstandene Wissen und die Kompetenzen der Lehrkräfte sowie der Schülerinnen und Schüler genutzt und weiterentwickelt werden können.

Folgende Schwerpunkte (A – E) zeigen fünf wichtige Positionierungen aus der Perspektive der Pädagogik der Primarstufe und der Grundschulforschung zur Grundschulbildung unter den Bedingungen einer Pandemie auf und werden mit Blick auf die Weiterentwicklung der Grundschulpädagogik und -forschung skizziert. Die Bereiche A bis E rekurrieren auf das Selbstverständnis der Grundschule und sind in unterschiedlichem Maße normativ, theoretisch oder empirisch fundiert. Fragestellungen hierbei sind: Wie sollen diese Aufgabenbereiche unter den Bedingungen der Pandemie gestaltet werden? Was darf nicht übersehen werden und was steht in Gefahr? Wo brauchen wir neue und zusätzliche Forschungsaktivitäten?

A Grundschulkindern grundlegend bilden

Unverzichtbar ist – auch speziell vor dem Hintergrund der durch die Pandemie beschleunigten digitalen Transformation (Mediatisierung und Digitalisierung) – der Anspruch der Grundschule auf grundlegende Bildung, die zusätzlich zur Leistungsentwicklung in den Fächern und Kompetenzbereichen gleichzeitig die Persönlichkeitsförderung von Kindern einer spezifischen Altersgruppe im Blick hat. Das gilt nicht nur für die meist auf vier Jahre limitierte Grundschulzeit, sondern auch im Kontext der Vorbereitung auf das Lernen an weiterführenden Schulen und des Hineinwachsens in eine zunehmend digitalisierte Welt.

Grundlegende Bildung versteht sich dabei nach wie vor als allseitige Bildung, die ästhetische Themen und ethische Fragen miteinschließt. Die Transformation der Kultur der Digitalität verändert Inhalte und Methoden und durchdringt auch die klassischen Kulturtechniken, die neu überdacht und teilweise ergänzt werden müssen.

Ungeklärt ist bislang die Frage, ob und wie Distanz- oder Hybridunterricht Kindern in dieser Lebensphase Zuversicht und Halt geben, sie Selbstwirksamkeit erleben lassen und sie in ihrer Persönlichkeit stärken kann. Distanz- oder Hybridunterricht birgt auch die Gefahr, Bildungsangebote curricular auf Kernfächer zu reduzieren und diese zu entkontextualisieren.

B Bildungsungleichheiten entschärfen

Die heterogenen Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler in einer Grundschule für (fast) alle Kinder gewinnen unter den Lern- und Rahmenbedingungen einer Pandemie noch mehr an Bedeutung. Die gesicherte Forschungslage zu Ungleichheit, Segregation sowie primären und sekundären Herkunftseffekten lässt erwarten, dass sich bestehende Bildungsungleichheiten unter Pandemiebedingungen verschärfen. Insbesondere sind Kinder, auf die herkunftsbedingte Benachteiligungsfaktoren zutreffen, sowie Kinder mit (sonder-)pädagogischem Förderbedarf vermutlich besonders gefährdet. Zudem wirken sich regionale, lokale oder schulspezifische Unterschiede stärker auf Teilhabemöglichkeiten aus. Die individuelle Unterstützung muss für jede Form pandemiebedingter Unterrichtsstrukturen im Vordergrund stehen. Neue strukturelle Formen (z.B. Zeitfenster zur individuellen Förderung im Distanz- und Hybridunterricht mit Präsenzphasen besonders für bildungsbenachteiligte Kinder) und digital aufbereitete Fördermaßnahmen, die Medien- und Fachdidaktik verknüpfen, müssen entwickelt und evaluiert werden. Auch muss die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern intensiviert werden; hier werden unterstützende Beratungsangebote für die Mitgestaltung des Lernens der Kinder daheim benötigt.

C Präsenz- und Onlinephasen verzahnen – auf Schulschließungen und Unterricht in Teilgruppen vorbereiten

Neben generellen Schulschließungen können andere pandemiebedingte Organisationsformen, ob individuelle oder lokale Quarantänemaßnahmen oder Unterricht in Teilgruppen (halbe Klasse, halbe Zeit), als notwendige Schutzmaßnahmen einen kurz- oder auch längerfristigen Wechsel zwischen Präsenz- und Distanzlernen notwendig machen.

Priorisierungen für stattfindende Präsenzphasen sollten inhaltlich und auch methodisch (Dialog und Ko-Konstruktion in der Lerngruppe) getroffen werden. Für digitales Lernen müssen synchrone und asynchrone Phasen adäquat eingesetzt werden.

„Notfallpläne“ für Schulschließungen, strukturelle Anpassungen (jahrgangsübergreifende Gruppen, Klein(st)-Gruppen für bildungsbenachteiligte Kinder usw.), hohe Flexibilität und neue variabel einsetzbare Lehr-/Lern-Formate, die zumindest zum Teil mit geringer Anpassung digital und in Präsenz Verwendung finden bzw. klug kombiniert werden können, gehören zur Planung von Unterricht dazu. Auch in der Präsenzzeit sollte auf die Zeit der Schulschließungen mit konkreten Maßnahmen vorbereitet werden, d.h. den Schülerinnen und Schülern sollten in dieser Zeit insbesondere Selbstlernkompetenzen sowie Medienkompetenzen, die sie für den Umgang mit digitalen Lehr-Lernumgebungen benötigen, vermittelt werden.

D Unterrichts- und Beziehungsqualität aufrechterhalten und weiterentwickeln – auch beim digitalen Lernen sowie unter den Bedingungen von Schutzmaßnahmen

Empirisch gesichertes Wissen über Qualitätskriterien guten Unterrichts (z.B. individuelle Unterstützung, kognitive Aktivierung, Feedback) ist auch auf das Distanzlernen zu übertragen. Es kann möglicherweise um weitere Kriterien ergänzt werden und zur Evaluation von Varianten des Distanzlernens (auch entsprechender Online-Materialien) herangezogen werden. Selbstorganisiertes, selbstgesteuertes, selbstbestimmtes Lernen als Ziel (und Methode) kann als durchgängiges Prinzip für alle Lernorte und Lerngegenstände ein Bindeglied auch in der Wahrnehmung der Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrkräfte werden.

Schulschließungen für Grundschulkindern sind deswegen ausgesprochen schwierig, weil Kinder in ihren Lern- und Entwicklungsprozessen auf Beziehungen zu einer physisch präsenten Lehrkraft sowie zu anderen Kindern dieser Altersgruppe besonders angewiesen sind. Neben der didaktischen Qualität ist demzufolge die pädagogische Qualität sowohl beim Distanzlernen als auch unter den Bedingungen von Schutzmaßnahmen (Separierung von Gruppen, Sitzen an Einzeltischen, Verzicht auf Bewegung und kulturelle Praxen) eine grundschulpädagogische Herausforderung. Die

Beziehungsqualität im Sinne einer sicheren Bindung zu den Lehrkräften und zu anderen Kindern muss bewusst – trotz und gerade wegen der besonderen Bedingungen – gefördert werden. Dazu gehört der offene Dialog über die Pandemiesituation, in dem die besonderen Erfahrungen der Kinder aufgegriffen und bearbeitet werden. Gleichzeitig muss die Chance genutzt werden, die Interaktion mit den Eltern zu stärken und schulisches und außerschulisches Lernen zu verknüpfen.

E Lehrkräfte professionalisieren im Bereich Medienpädagogik, -didaktik und der informatischen Bildung sowie im Bereich der Beziehungs- und Unterrichtsgestaltung unter Bedingungen von Schutzmaßnahmen

Für die Situation der Pandemie mit ihren verschiedenen Szenarien fehlt es an einer spezifischen Professionalisierung, die Wissen, Können, Haltungen und Einstellungen, insbesondere zu digitaler Bildung und zum lernenden Kind in einer mediatisierten und digitalisierten Welt einschließt. Vorurteile, dass Kinder nicht mit digitalen Medien lernen können, und die dichotomisierte Perspektive auf Lernen mit digitalen versus analogen Medien müssen abgebaut werden. Zieldimensionen sind das Wissen über Mediatisierung der Kindheit und Verfahren zur Berücksichtigung subjektiver kindlicher Zugänge beim Lernen mit digitalen Medien, auch im Bereich der informatischen Bildung, sowie die lebenslange Teilhabe an Diskursen über Potenziale, Gefahren und Grenzen digitaler Transformationen. Medienpädagogische und -didaktische Kompetenzen müssen angesichts vorhandener Wissensbestände in multiprofessioneller Teamarbeit über eine Kultur des Teilens weiterentwickelt werden. Dies erfordert kooperative Professionalisierungskonzepte (z.B. über kollegiale Beratung, Plattformen etc.). Die dafür benötigten Kompetenzen sind unbedingt in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung zu etablieren.

Konsequenzen für grundschulpädagogische und -didaktische Forschung zur Grundschule unter den Bedingungen der Pandemie

Aus den fünf genannten Aufgabenfeldern lassen sich dringliche Forschungsfragen ableiten, die ohne Anspruch auf Vollständigkeit im Folgenden zusammenfassend skizziert werden. Um möglichst schnell in der Unterrichtspraxis der Grundschule wirksam werden zu können, erlaubt die Klärung der folgenden Forschungsbedarfe keinen Aufschub:

Zum einen müssen vor dem Hintergrund der grundschulpädagogischen und -didaktischen Aufgabenbereiche die spezifischen Probleme und Gefahren, die pandemiebedingt und in verschiedenen Szenarien (Schul- oder Klassenschließungen, Teilunterricht, Schutzmaßnahmen wie z.B. Masken, Quarantänephase) auftreten oder mehr Gewicht entwickeln, identifiziert und bewusstgemacht werden. Dazu gehören die sozialen und psychischen Folgen eines (Teil-)Lockdowns für Lehrkräfte, Kinder und ihre Eltern wie z.B. Überforderung, Belastung und Zukunftsängste in einer unsicheren Zeit. Dringend benötigt werden Forschungsaktivitäten im Bereich der Chancenungleichheit in Bezug auf Lern- und Leistungsentwicklungen, soziale und kulturelle Teilhabe sowie Entwicklungsrisiken von Kindern unter den Bedingungen einer Pandemie. Aber auch das Lernen und Leben „unter der Maske“, das gekennzeichnet ist durch den Verlust der Mimik als pädagogisches und kommunikatives Ausdrucksmittel, stellt ein zu untersuchendes Problem für alle Kinder dar. Speziell für den Bereich des Schriftspracherwerbs und mit Fokus auf Kinder mit Hörschädigung sowie mit Deutsch als Zweitsprache bedarf es spezifischer Studien. Auch das Leben und Lernen „mit Abstand“ wirft hochrelevante Forschungsfragen auf. Es verändert Unterricht, verhindert oder erschwert kooperative Arbeit und kann sich auf der Beziehungsebene sowie auf die psychische Gesundheit und das Wohlbefinden der Kinder negativ auswirken. Insgesamt müssen grundschulpädagogische und grundschuldidaktische Neu- und Weiterentwicklungen für den Unterricht und die Beziehungsarbeit mit der Zielstellung einer Sicherung der grundlegenden Bildung für alle Kinder erfolgen und empirisch untermauert werden.

Zum anderen muss ein analytischer „Blick zurück“ Gelerntes und Erfahrenes, z.B. in Best-Practice-Beispielen, ordnen, systematisieren, gewichten und bewerten. Erfolgreich wahrgenommene Strategien beim Distanzlernen, strukturelle und organisatorische Maßnahmen für das Hybridlernen und auch digitale Tools sollten einer empirischen Prüfung unterzogen und für Professionalisierungszwecke genutzt werden. Gerade für Kinder mit Behinderung oder anderem (sonder-)pädagogischen Förderbedarf gilt es empirisch auszuloten, welche organisatorischen Formen des Unterrichts und welche digitalen Tools zur individuellen Unterstützung genutzt werden können. Grundschulpädagogik muss dazu mit ihrem interdisziplinären Anspruch digitale Bildungsangebote und deren Einsatz vor dem Hintergrund der Bedingungen der Pandemie neu bewerten und in den postulierten Aufgabenbereichen Forschungsschwerpunkte setzen. Ebenso müssen mit Blick auf eine Stabilität gebende, Kinder ermutigende Beziehungsgestaltung erfolgreich praktizierte Strategien identifiziert und in Professionalisierungskontexte überführt werden.

Arbeitsgruppe Stellungnahmepapier Pandemiesituation

Text: Prof. Dr. Sabine Martschinke, Prof. Dr. Petra Büker

Mitwirkende: Prof. Dr. Eva Blumberg, Prof. Dr. Thomas Irion, Prof. Dr. Katrin Lohrmann, Dr. Silke Marchand, Prof. Dr. Susanne Miller, Prof. Dr. Meike Munser-Kiefer, Prof. Dr. Jörg Ramseger, Prof. Dr. Astrid Rank, Prof. Dr. Michaela Vogt.